

Capri

no. 38

Bib:4527767

(2006: January)

Copy:533480 Rec'd:03/27/06

G

ind 421

CAPRI

NR 38 JAN 06

ISSN 1431-8024

CAPRI - ZEITSCHRIFT FÜR SCHWULE GERÜCHTE

CAPRI-REDAKTION: MANFRED HERZER, BLÜCHERSTRASSE 61, 10961 BERLIN

☎ 6948617 E-MAIL: M-HERZER@T-ONLINE.DE

CAPRI-HERAUSGEBERIN: SCHWULES MUSEUM BERLIN, MEHRINGDAMM 61, 10961 BERLIN

CAPRI WIRD HERGESTELLT MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG DES SCHWULENREFERATS IM
ASTA DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

INHALT:

BRUNNER: DIE HÖLLISCHE SEXUALMORAL DER FACKEL 2 - HERZER: DER DICHTER KARL
MICHAEL FREIHERR VON LEVETZOW 9 - HERZER: VON DER WENSES SCHWULE STELLEN 18 -
SCHMIDTKE: BIOBIBLIOGRAFIE KARSCH-HAACK 24 - BAUER: COGITUS INTERRUPTUS 37 -
GROSSE LEUTE KLEINE SCHWÄCHEN (HEINRICH VON BRENTANO, WALTHER RATHENAU & HORST
BUCHHOLZ) 43

Sabine Schmidtke

FERDINAND KARSCH-HAACK EIN BIOBIBLIOGRAFISCHER ABRISSE

1. Der Berliner Entomologe und Laienkulturwissenschaftler bzw. -ethnologe Ferdinand Karsch (-Haack)¹ (1853-1936) zählt mit seinen umfangreichen, zwischen 1900 und 1933 veröffentlichten Schriften zu den fruchtbarsten Schriftstellern der Schwulenemanzipationsbewegung. Neben seinen Buchpublikationen erschienen seine historischen Skizzen, ethnologischen Studien, programmatischen Essays und literarischen Anthologien, je nach Textsorte, in nahezu allen homosexuellen Publikationsmedien seiner Zeit – im wissenschaftlich ausgerichteten *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen mit besonderer Berücksichtigung der Homosexualität* des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, in den diversen von Adolf Brand (1874-1945) herausgegebenen Zeitschriften, die auf Ästhetik und Kultur bedacht waren, und auch in den zahlreichen weniger elitär ausgerichteten Publikationsmedien der schwulenemanzipatorischen Massenbewegung während der Weimarer Republik.²

Wie den meisten Schwulenaktivisten jener Zeit ging es Karsch-Haack darum, die Natürlichkeit gleichgeschlechtlichen Lebens nachzuweisen. Folgender Leitgedanke lag seiner seit 1906 erschienenen Buchreihe »Forschungen über gleichgeschlechtliche Liebe« zugrunde:

»Päderastie und Tribadie werden als Wirkungen des Geschlechtstriebes weder als »Laster« noch als »Verbrechen« aufgefaßt, sondern als überall und allezeit vorkommende natürliche Erscheinungen, welche weder Geringschätzung, noch verachtungsvolles Totschweigen, noch gesellschaftliche Ächtung, am wenigsten aber brutale Verfolgung durch ein freiheitsfeindliches Gesetz, das sie doch höchstens ins Dunkel zu drängen vermag, verdienen.«³

Von dieser grundsätzlichen Übereinstimmung mit dem innerhalb

der Schwulenemanzipationsbewegung gängigen Denkrahmens abgesehen, erweist er sich in seinen Schriften in vielerlei Hinsicht als ein eigenständiger Denker. Weder ließ sich Karsch-Haack auf den Biologismus Magnus Hirschfelds (1868-1935) und seine theorieimmanenten Implikationen ein – er wies auch die Vorstellung von einem dritten Geschlecht grundsätzlich zurück –,⁴ noch ließ er sich von der vor allem in der kulturhistorisch argumentierenden Richtung gepflegten »reaktionären Utopie eines an der antiken Sklavengesellschaft orientierten Patriarchats mit institutionalisierter Knabenliebe«⁵ beeinflussen.⁶ Seine Methodik des Nachweises der Natürlichkeit von Gleichgeschlechtlichkeit bestand darin, die Universalität des Phänomens im Tierreich, bei den »Naturvölkern« und bei den »Kulturvölkern« aufzuzeigen. Dadurch bezweckte er die herrschenden Vorstellungen von gleichgeschlechtlichen Verhaltensmustern als »Ausgeburt von Überkultur«, zu widerlegen.⁷ Dabei

Karsch-Haack. Der Blick auf fremde Kulturen als Mittel zur Toleranz in der eigenen Gesellschaft.« In: Ursula Ferdinand (u. a., Hrsg.), *Verqueere Wissenschaft?*, Münster 1998, 281-297; ders., »Karsch-Haack, Ferdinand« In: Robert Aldrich/ Garry Wooterspoon (Hrsg.), *Who's Who in Gay & Lesbian History. From Antiquity to World War II*, London/New York 2001: 238-239; Rudi C. Bley, *The Geography of Perversion*, New York 1995, 230-237; Bernd-Ulrich Hergemöller, *Mann für Mann*, Hamburg 1998, 410-411; Sabine Schmidtke, »Schriftenverzeichnis Ferdinand Karsch (-Haack) (1853-1936)«, *Capri* Nr. 31, Dezember 2001: 13-32.

³ F. Karsch-Haack, *Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker*, München 1911: vii. Vgl. auch ders., *Das gleichgeschlechtliche Leben der Ostasiaten*, München 1906, mit nahezu identischer Formulierung.

⁴ *Naturvölker*, 8.

⁵ Nachwort der Herausgeber in: Magnus Hirschfeld, *Von einst bis jetzt*, hrsg. von Manfred Herzer und James Steakley, Berlin 1986: 205.

⁶ Vgl. etwa F. Karsch, »Uranismus oder Päderastie und Tribadie bei den Naturvölkern«, *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* 3, 1901, 72-201: 180-181.

⁷ »Wenn als Grund für ihre angebliche Naturwidrigkeit ihr Fehlen in der Tierwelt und bei den Naturvölkern angegeben und behauptet wird, sie sei lediglich eine Ausgeburt von Überkultur, so übersehen oder verneinen die Vertreter dieser Argumente längst bekannte und heute von keinem Einsichtigen mehr bestrittene Tatsachen. Auch

¹ Zu Karschs Verwendung des um den Mädchennamen seiner Mutter »Haack« erweiterten Namens »Karsch-Haack«, vgl. unten. Zur Vereinfachung wird in diesem Beitrag »Karsch« immer dann verwendet, wenn es um ihn als Entomologen geht bzw. insofern biographische Angaben zur Sprache kommen. »Karsch-Haack« wird immer dann gebraucht, wenn es um seine Aktivitäten innerhalb der frühen Homosexuellenbewegung geht.

² Zu seiner Bedeutung für die Homosexuellenbewegung, vgl. Gisela Bleibtreu-Ehrenberg, »Ferdinand Karsch Haack« In: Rüdiger Lautmann (Hrsg.), *Homosexualität*, Frankfurt / New York 1993: 127-129; Jens Damm, »Reminiszenz an Ferdinand

machte er sich bewußt frei von jeglichen theoretischen Grundannahmen und beschränkte sich auf das Zusammentragen einschlägigen Materials.⁸

haben es die größten Geister des griechischen klassischen Altertums durchaus nicht unter ihrer Würde gehalten, sich auf eingehendste mit der gleichgeschlechtlichen Liebe zu befassen. Hatte doch für sie der homoerotische so gut wie der alloerotische Liebetrieb seine Wurzel in der gegebenen physisch-psychischen tierischen und menschlichen Naturanlage. Als solcher erschien er ihnen ebensogut der Veredlung wie der Erniedrigung und Versumpfung fähig. Für edle Naturen aber galt es, ihn nach Möglichkeit zu bilden, alles, was es Gutes und Schönes zu zeitigen vermag, hervortreten zu lassen und auszugestalten, nicht aber, ihn zu unterdrücken, zu erwürgen und in den Schmutz zu zerren. Es bleibt eine höchst bemerkenswerte Tatsache, daß, wie aus dem vorliegenden Buche einwandfrei hervorgehen dürfte, die *Naturvölker* in dieser Auffassung im allgemeinen mit dem *hochkultivierten Griechentum* auf einer Stufe stehen. *Naturvölker*, 12-13; vgl. ähnlich »Uranismus«, 74. – Vgl. ferner Karsch-Haacks Schlussfolgerung, die er aus seiner Untersuchung gleichgeschlechtlichen Lebens bei den Chinesen und Japanern zieht (*Ostasien*, 121): »Da bei beiden Völkern ungeachtet ihrer so grundverschiedenen Veranlagung die Päderastie der Gesellschaft ihr besonderes Gepräge aufdrückt und zu einem sozialen Faktor wurde, so liegt in diesem Tatbestande eine Gewähr für die Berechtigung der Auffassung, dass päderastische Neigungen gänzlich unabhängig von der sonstigen Veranlagung der Völker hervortreten und dass ihre Ausübung weder notwendig verwehlichen noch notwendig in entgegengesetzter Richtung wirken müsse.«

⁸ *Naturvölker*, 53: »Mit Beiseitelassung aller theoretischen Erörterungen und Erwägungen und einzig von dem Bedürfnisse geleitet, einmal das ganze für Naturvölker vorliegende gleichgeschlechtliche Tatsachenmaterial zusammenzubringen«. ließ Karsch 1901 seine Sammelarbeit: »Uranismus oder Päderastie und Tribadie bei den Naturvölkern« erscheinen. Er stellte sich dabei auf den Boden der Auffassung eines anerkannt großen Naturforschers, Robert Mayer (1814-1878), nach der die Aufgabe der Wissenschaft beendet ist, wenn eine Tatsache nach allen ihren Seiten bekannt geworden. Nachdem er die unerwiesene Behauptung von Gegnern gleichge-

Seinen Grundsatz, überhaupt keine – biologische oder soziologische – Theorie der Gleichgeschlechtlichkeit zu entwickeln und sich auf das Zusammentragen von Material zu beschränken, verteidigte Karsch-Haack sehr bewußt nach außen.

Damit nahm er im Grunde eine weitaus liberalere Haltung ein als die Vertreter des Biologismus. So schreibt er im »Nachwort« zu seinem *Naturvölker*-Band:

»Es ist dem Verfasser des »Uranismus bei den Naturvölkern« auch mehrfach vorgehalten worden, er habe auf jeden Erklärungsversuch der von ihm behandelten Erscheinungen verzichtet. Behauptete er doch, für das »praktische Leben« sei eine »Erklärung« des Uranismus »gänzlich belanglos«; es genüge die »Anerkennung seiner Natürlichkeit«. Jetzt geht er sogar noch einen Schritt weiter und stellt als wünschenswert, ja als Forderung hin, von jedem Erklärungsversuche gleichgeschlechtlicher Erscheinungen solange überhaupt abzusehen, als die wissenschaftliche Forschung nicht aufgehört hat, die gegengeschlechtlichen Erscheinungen, also die Liebe zwischen Mann und Weib und den so genannten normalen Geschlechtsverkehr, als bloße Selbstverständlichkeit einfach hinzunehmen, als sie nicht versucht, für die normale Liebe eine Erklärung zu geben. Denn die nicht einmal regelmäßige Wirkung

schlechtlichen Liebelbens, es komme bei Tieren nicht vor, durch reiches, der Literatur von Aristoteles an entnommenes Material als irrig nachgewiesen hatte, lag ihm nun daran, einen gleichen Entwurf für die *Naturvölker* zu entkräften und er ist ganz überzeugt, den Gegner widerlegt, freilich nicht überzeugt, ihn damit auch bekehrt zu haben. Denn nun wird dieser sein Unrecht zwar zugeben, aber er wird auch seinen Einwurf ändern und etwa sagen, daß doch die *Naturvölker* für die höherstehenden Kulturvölker durchaus nicht vorbildlich seien, ebenso wenig als die Tiere.«

des verschiedengeschlechtlichen Liebetriebs, die Vermehrung und die dadurch bedingte Erhaltung des Menschengeschlechts, ist doch eben nur die vielfach unbewusste und häufig sogar ungewollte Folge des normalen Geschlechtsverkehrs und kann schon deshalb nicht zugleich als ihre Ursache angegeben werden. Dahingegen bedarf es für jeden denkenden und natürlich empfindenden Menschen dringend einer wissenschaftlichen Erklärung, woher die Erscheinung sich ableite, der wir unter Kulturvölkern aller Länder und keineswegs bloß bei christlichen Völkern begegnen, der Erscheinung einer blinden, selbst gegen den harmlosesten gleichgeschlechtlichen Verkehr unduldsamen, bis zur Sucht nach Vernichtung und Ausrottung sich steigernden Reizbarkeit der verschiedengeschlechtlich Empfindenden gegenüber den gleichgeschlechtlich veranlagten Naturen, während bei andern Kulturvölkern und fast ausnahmslos bei den *Naturvölkern* das gleichgeschlechtliche Triebelben, wenn nicht unterstützt oder als Stammeseinrichtung organisiert, so doch wenigstens geduldet werden, bei einzelnen *Naturvölkern* sogar religiöse Formen annehmen konnte.«⁹

Diese Grundhaltung, gepaart mit einer beeindruckenden Menge an Material, das Karsch-Haack besonders in seinen ethnologischen Studien zusammengetragen hatte, sensibilisierte ihn zugleich aber auch für die in Zeit und Raum aufgetretene Vielfalt gleichgeschlechtlicher Phänomene. Diese Vielfalt allerdings, die er lediglich aufgrund von Sekundärquellen aufzeigen, selbst aber nicht überprüfen oder gar vertiefen konnte, macht jedoch

⁹ *Naturvölker*, 658. Karsch-Haack bezieht sich in diesem Abschnitt auf seine Aussage in »Uranismus«: 177-178.

zugleich die Schwäche seiner Arbeiten aus, derer er sich wohl bewußt war.

2. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen abgesehen ist die Quellenlage für eine umfassende Studie zu Leben und Werk Ferdinand Karschs dürftig; sein gesamter Nachlass scheint verloren zu sein, worunter sich neben einer umfangreichen Bibliothek auch wertvolle ungedruckte Materialien wie etwa die Privatpapiere Heinrichs Hösslis (1784-1864) oder auch der Briefwechsel Karl-Heinrich Ulrichs mit Carl Robert Egells (1843-1904) befanden.¹⁰ Ebenfalls nicht erhalten sind die Meldeunterlagen zu Ferdinand Karsch.¹¹ Split-

¹⁰ Manfred Herzer gibt an, Erhart Löhnberg (1903-1989), ein Mitglied des letzten Vorstands des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, habe ihm berichtet, dass er sich noch in der letzten Woche des Jahres 1936, also wenige Tage nach Karschs Tod am 20.12., in dessen Wohnung in der Kneesebeckstraße 92 II (Berlin-Charlottenburg) begeben habe und feststellen musste, dass diese von unbekannter Hand bereits vollständig geräumt worden war (Einleitung in: Heinrich Hössli, Eros, Materialien, Berlin 1996: 7-34; 28 Anm. 39). – Nach Auskunft von Ralf Dose (schriftliche Kommunikation Dose an Schmidtke vom 24. und 31.10.1999) befanden sich Anfang 1988 einige aus dem Nachlass von Karsch stammenden Bücher im Besitz von Prof. Dr. Wolfdietrich Eichler (damals Emeritus am Naturkundemuseum). Eichler hatte diese 1936 von einem Antiquar erworben. – Vgl. hierzu auch Sabine Schmidtke, »Der Briefwechsel Hans Kahnert – Kurt Hiller. Eine neue Quelle zu Ferdinand Karsch-Haack«, *Capri* Nr. 35, Mai 2001: 24-31.

¹¹ Schriftliche Auskunft Landeseinwohneramt Berlin vom 10.5.2001. Aus den Angaben des Berliner Adressbuch. I. Einwohner Berlins (und seiner Vororte) lassen sich folgende Anschriften Karschs für seine Berliner Zeit rekonstruieren: 1881-1890: N Strelitzerstraße 13 I; 1891-1903: NW Birkenstraße 75 II; 1904-1908: N Schönhauser Allee 82 II; 1909-1913: N 58/N 113 Schivelbeiner Straße 40 II bzw. 38 II; 1914-1936: Charlottenburg, Kneesebeckstraße 92 II.

ternachlässe befinden sich im Deutschen Entomologischen Institut (Eberswalde), im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin sowie im Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin. Historische Bild- und Schriftgutsammlungen.¹² Diese betreffen allerdings allein Karschs Studium, seine berufliche Tätigkeit am Zoologischen Museum sowie seine wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Entomologie. Der nachfolgende biobibliografische Abriss basiert im wesentlichen auf diesen wenigen erhaltenen Materialien.

Ferdinand Anton Franz Karsch kam am 2.9.1853 in Münster als zweites von drei Kindern von Anton Karsch (1822-1892), Medizinalrat und seit 1858 ordentlicher Professor für beschreibende Naturwissenschaften (Zoologie, Botanik, Mineralogie) an der Königlichen Akademie zu Münster, und von Maria Catharina Johanna Karsch, geborene Haack zur Welt. Seine Mutter verstarb bereits 1856.¹³ Im

¹² Bestand: Zool. Mus., Signatur: S II. Karsch, F.; S II. Personalakte Karsch, F.

¹³ Karsch-Haack hatte zwei Schwestern – Agnes Josephina Christine Caroline, geb. am 22.9.1850, und Christina Maria Johanna, geb. am 23.2.1855. Die Angaben zu Karsch-Haacks Mutter und Schwestern entnehme ich dem von Josef Karsch zusammengestellten unveröffentlichten Stammbaum. – Zu Anton Karsch, vgl. auch den Nachruf von Hermann Landois, »Anton Karsch †«, *Zwanzigster Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst für 1891*, Münster 1892, 4-8; Ernst Raßmann, *Nachrichten von dem Leben und den Schriften Münsterländischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts*, Münster 1866, 170; ders., *Nachrichten von dem Leben und den Schriften Münsterländischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts*, N.F., Münster 1881, 115-116. – Zu seiner Mutter Maria, vgl. auch Karschs Angaben in seiner der Promotionschrift angehängten »Vita«

Anschluss an das Abitur, das Karsch im August 1873 am Gymnasium Paulinum in Münster ablegte, entschied er sich, offenbar dem Wunsch seines Vaters folgend, für das Gebiet der Entomologie. Karsch studierte zunächst vier Semester (1873-1875) an der Wissenschaftlichen Akademie Münster Naturwissenschaften, insbesondere Zoologie, Phytologie und Palaeontologie, und wechselte anschließend an die Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin, wo er von 1875 bis 1876 sein Studium der Naturwissenschaften fortsetzte. 1877 wurde er aufgrund seiner Schrift *Revision der Gallmücken* zum Doktor der Philosophie promoviert, nachdem er seine Promotionschrift am 22.12.1877 vor der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität verteidigt hatte.¹⁴ Unmittelbar anschließend, am 1.1.1878 trat Karsch die Stelle als Assistent am Zoologischen Museum Berlin an, wo er, ab 1.4. 1899 dann als Kustos, bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 1.4. 1921 ununterbrochen tätig war. Seine Berufstätigkeit am Zoologischen Museum scheint in den Jahren 1887 bis 1908 von Differenzen mit dem damaligen Direktor Karl Möbius (1825-1908) geprägt gewesen zu sein, die offenbar auf gegenseitiger

(*Revision der Gallmücken* [wie unten Anm. 14], 61).

¹⁴ *Revision der Gallmücken*, Inaugural Dissertation, welche zur Erlangung der Doctorwürde in der Philosophie mit Zustimmung der Philosophischen Facultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin am 22. December 1877 nebst den angefügten Thesen öffentlich vertheidigt wird der Verfasser Ferdinand Anton Franz Karsch aus Münster in Westfalen. Münster: E.C. Brunn 1877 [Nachdruck: *Revision der Gallmücken*, Von Dr. Ferdinand Karsch. Mit einer lithographischen Tafel, Münster: E.C. Brunn 1878]. Vgl. auch *Verzeichnis der Berliner Universitätsschriften 1810-1885* Berlin 1899, 694 Nr. 9100.

Abneigung beruhen.¹⁵ Wesentlich besser scheint die Beziehung Karschs zum vormaligen von 1858 bis 1883 amtierenden Direktor, Wilhelm Peters (1815-1883), gewesen zu sein, obwohl dieser Karschs Bestreben sich zu habilitieren nicht uneingeschränkt positiv gegenüberstand.¹⁶ Am 29.7.1881 wurde Karsch seitens der Friedrich-Wilhelms-Universität die *venia legendi* erteilt. Während der folgenden knapp elf Jahre (14.3.1881-11.1.1892) lehrte Karsch an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin als Honorar Dozent – zunächst als Privatdozent und ab 26.4.1889 als Titularprofessor.¹⁷

¹⁵ Aufschluss über die schwierigen Beziehungen der beiden zueinander gibt die Niederschrift Walther Horns (1871-1939) über seinen Besuch bei Karsch am 11.5.1931, anlässlich dessen Karsch ihm zahlreiche Episoden aus seiner Zeit am Zoologischen Museum berichtete (Deutsches Entomologisches Museum; Nachlass Karsch; Dokument Horn/Karsch/10).

¹⁶ Vgl. ebenfalls die Niederschrift Walther Horns über seinen Besuch bei Karsch am 11.5.1931. Über Karschs persönliches Verhältnis mit Eduard von Martens (1831-1904), dem Interim-Direktor zwischen 1883 und 1887, sowie zu August Brauer (1863-1917), dem Nachfolger Möbius' in diesem Amt nach 1908, sagen die erhaltenen Dokumente nichts aus. Für die Angabe Bleibtreu-Fehrenbergs (»Ferdinand Karsch-Haack«, 127), dass die Differenzen zwischen Karsch und dem Direktor des Instituts dazu geführt hätten, dass Karsch 1915 auf eigenen Wunsch hin als Beamter entpflichtet wurde, lassen sich in den erhaltenen Teilen seiner Personalakten keine Belege finden.

¹⁷ Vgl. *Die Königliche Landwirtschaftliche Hochschule in Berlin. Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens*. Hg. von einem Lehrerkollegium unter Redaktion von Prof. Dr. L. Wittmack, Berlin 1906, 74: »Die in Berlin studierenden Landwirte hatten seit 1864 Gelegenheit, sich Kenntnisse über landwirtschaftlich wichtige Insekten in Vorlesungen anzueignen, die anfangs von Prof. Schaum, 1865-1876/77 von Prof. Gerstäcker für sie an der Universität gehalten wurden. Vom Sommersemester 1881 an wurde ein Kolleg über landwirtschaft-

Zusätzlich zu seinem beruflichen Engagement am Zoologischen Museum und seiner Lehrtätigkeit trat Karsch auch als Forscher auf dem Gebiet der Entomologie unermüdlich hervor. Neben zahlreichen Veröffentlichungen in diesem Bereich war er als Herausgeber der *Entomologischen Nachrichten* (1884-1900) sowie als Redakteur der vom Entomologischen Verein zu Berlin herausgegebenen *Berliner Entomologischen Zeitschrift* (1886-1895) tätig;¹⁸ zudem fun-

liche Entomologie von Dr. Karsch gelesen, der es später durch ein weiteres über Bienenzucht und Seidenraupenzucht vervollständigte. Letzteres wurde aber nach kurzer Zeit wieder aufgegeben und in der Weise mit einem andern Kolleg vereinigt, dass der ursprünglichen Bezeichnung »Über die der Landwirtschaft nützlichen und schädlichen Insekten« der Zusatz »mit besonderer Berücksichtigung der Bienenzucht und des Seidenbaus« gegeben wurde. Diese bis zum Wintersemester 1891/92 von Dr. Karsch gehaltene Vorlesung wurde im folgenden Semester von Dr. E. Schäff ... übernommen ...«

¹⁸ Ein Verzeichnis seiner Schriften auf dem Gebiet der Entomologie liefern Walter Dörksen/Ursula Scheiding-Göllner (Hrsg.), *Index Litteraturae Entomologicae. Serie II: Die Welt-Literatur über die gesamte Entomologie von 1864 bis 1900*, Berlin 1965, 2, 450-454. Vgl. ferner die Einträge zu seiner Person in folgenden entomologischen Bibliographien: *Zoologisches Adressbuch*, Hrsg. auf Veranlassung der Deutschen Zoologischen Gesellschaft von R. Friedländer & Sohn, 2. Aufl., Berlin 1911, 4; Pierre Bonnet, *Bibliographia Araneorum. Tome I*, Toulouse 1945 [Nachdruck 1968], 48-49, 409-411; Pamela Gilbert, *A Compendium of the Biographical Literature on Deceased Entomologists*, London 1977, 195; Sabine Hackethal, »Kurzbiographien und Porträts Berliner Zoologen«, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe* 34/3-4, 1985, 385-397, 387; Neal L. Evenhuis, *Literatura Taxonomica Dipteriorum (1758-1930)*. Vol. I: A-K, Leiden 1997, 404-405. Evenhuis behandelt Ferdinand Karsch und seinen Vater Anton als eine Person und betitelt seinen Eintrag entsprechend unzutreffend »Karsch, Ferdinand Anton [Franz] (1822-1892). German

gierte Karsch bis 1895 auch als Bibliothekar dieses Vereins. Dies alles vermittelt den Eindruck, als habe Karsch zu seiner Zeit zu den führenden Forschern auf seinem Gebiet gehört. Zeugnis hierfür legen ferner die Nachrufe ab, die nach seinem Tod erschienen sind.¹⁹

entomologist and arachnologist; curator of the Zoological Museum in Berlin«. Vgl. auch: Schmidtke, *Schriftenverzeichnis*.

¹⁹ Vgl. *Der Biologe*, 6/2, Februar 1937: 71: »Berlin. Prof. Ferdinand Karsch, der bekannte Berliner Zoologe und Psychologe, ist im 84. Lebensjahre gestorben. Karsch, Entomologe von bedeutendem Ruf, war am Zoolog. Museum der Univ. Berlin als Kustos bis 1921 tätig.« Martin Hering würdigt Karsch in seinem Nachruf (*Mitteilungen der Deutschen Entomologischen Gesellschaft e.V.* 7/10, März 1937: 101-102): »[Karsch] war einer der letzten Entomologen, die noch das gesamte Gebiet der Entomologie beherrschten, einschließlich der Spinnentiere. Den Skorpionen galt seine besondere Liebe. In einer sehr großen Zahl von Veröffentlichungen aus fast allen Gebieten der Entomologie hat er die Resultate seiner Forschungen niedergelegt. Gegen den Willen seines damaligen Direktors, der aus durchsichtigen Gründen gegen eine Lehrtätigkeit seiner Beamten war, habilitierte er sich bei der philosophischen Fakultät der Berliner Universität, und war jahrelang als Dozent an der damaligen Landwirtschaftlichen Hochschule tätig. Seine damaligen Hörer rühmen noch heute sein umfassendes Wissen und seine anschauliche Lehrweise. Nach Kutter übernahm er die Herausgabe der *Entomologischen Nachrichten* und war später auch als Herausgeber der *Berliner Entomologischen Zeitschrift* tätig. Strenges Pflichtgefühl, umfassendes Wissen um Tatsachen und eine außerordentliche Literaturkenntnis zeichnen diesen letzten großen Entomologen aus. Er besaß die Gabe, jedem in aufrechter und ehrlicher Weise seine Meinung zu sagen, eine Eigenschaft, die am Aussterben ist. – Nur auf zwingenden Wunsch seines Vaters hat er sich der Entomologie gewidmet; sein Privatinteresse gehörte der Psychologie, als F. Karsch-Haack zeichnete er als erste Autorität auf dem Gebiete der Homöopathie.« Vgl. ferner Herings nahezu gleichlautenden Nachruf in der Abendausgabe der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* 75/601, 23.12.1936 (»Der Insektenforscher Ferdinand Karsch †«). (Mein Dank gilt Manfred Herzer für Überlassung

Obwohl Karsch noch bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 1.4. 1921 als Kustos am Zoologischen Museum tätig war, endet zu Beginn des 20. Jahrhunderts seine eigenständige wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Entomologie. Bereits 1894 hatte Karsch aufgrund unüberbrückbarer Unstimmigkeiten mit dem Vereinsvorstand über die Gestaltung der Zeitschrift sein Amt als Redakteur der *Berliner Entomologischen Zeitschrift* wie auch als Bibliothekar

einer Kopie dieses Nachrufs, aufgrund derer die korrekte Quelle verifiziert werden konnte. Herzers Angabe in Hössli, *Eros*, Materialien. 28 Anm. 38, 33 ist entsprechend zu korrigieren.) Ein weiterer Nachruf auf Karsch, verfaßt von Walther Horn, mit dem Karsch freundschaftlich verbunden war, erschien in *Arbeiten über morphologische und taxonomische Entomologie aus Berlin-Dahlem* 4/1, 1937: 64. – Vor dem Hintergrund dieser Urteile aus der entomologischen Fachwelt wie auch Karschs sehr umfangreichen Publikationsliste auf dem Gebiet der Entomologie erweist sich die Einschätzung Damms («Reminiszenz», 282–283) zu der seiner Ansicht nach zu vernachlässigenden Bedeutung Karschs als »Zoologe« als unzutreffend. Damm schreibt hierzu: »Zum Studium ging Karsch-Haack nach Berlin, wo er 1877 seine Doktorarbeit in Zoologie über Gallmücken schrieb. Er lehrte zunächst an der Universität zu Berlin und wurde dann Kurator am zoologischen Museum derselben Universität. Während dieser Zeit schrieb er Aufsätze, Artikel und Bücher über Homosexualität – während ihn die Zoologie kaum berührte[.] Die Anzahl seiner Veröffentlichungen zum Thema »Homoerotik« überwiegt im Vergleich zu seinen Veröffentlichungen zu zoologischen Themen.« Damm kennt im übrigen offenbar keinen der genannten Nachrufe (a.a.O., 284 Anm. 2): »Über Ferdinand Karsch-Haack liegen nur wenige gesicherte biografische Daten vor, obwohl er einer der wenigen – nicht medizinischen – Wissenschaftler war, der Zeit seines Lebens nicht unter einem Pseudonym veröffentlicht hatte. Zeitgenossen von ihm leben nicht mehr und ein Nachruf auf ihn ist, da er 1936 starb, ebenfalls nicht erschienen.« Ebenfalls scheint Damm der Aufsatz von Bleibtreu-Ehrenberg, »Ferdinand Karsch-Haack«, ungangen zu sein.

des Vereins niedergelegt;²⁰ und obgleich die Zeitschrift bis 1914

²⁰ Dem 40. Band (1895) der *Berliner Entomologischen Zeitschrift* ist unter dem Titel »Zur Situation« folgende Erklärung Karschs vorangestellt: »... Schon seit Jahren geben regelmässige Besucher der Vereins-Versammlungen ihrer Meinung unvorholden Ausdruck, dass die Zeitschrift in ihrer jetzigen Gestalt ihnen nichts bietet und für sie wertlos ist; insbesondere wird der Zuwachs kostspieliger Beilagen, welche das kleine Vereinsvermögen zu verschlingen droht, beklagt. Während der Jahre 1886 bis 1892 fand ich als Redacteur der Zeitschrift bei dem energischen Vereins-Vorsitzenden Eduard G. Honrath in der unentwegten Verfolgung des Bestrebens, die Vereins-Zeitschrift durch grösseren Umfang und durch reichere Ausstattung mit künstlerisch ausgeführten Zugaben in ihrer wissenschaftlichen und buchhändlerischen Bedeutung zu heben, eine kräftige Stütze und Honrath war mit mir der festen Ueberzeugung, dass der Verein, selbst bei augenblicklicher Preisgabe eines Theiles seines Barvermögens nach Verlauf einiger Jahre seine Kosten wieder würde decken können. Seit Honrath's Tode stehe ich mit meinen Absichten allein und musste ich im vergangenen Jahre, anstatt, wie vordem, als unbeldeter Redacteur das Vertrauen der Majorität des vom Vereine gewählten Vorstandes zu geniessen, meine Redaktionsziele gegen den ausgesprochenen Willen der Vorstandsmehrheit durchsetzen, sah mich aber in Anbetracht der völligen Aussichtslosigkeit, im Jahre 1895 einen Vorstand vorzufinden, mit dem ich gemeinsam hätte arbeiten können, bereits im Hochsommer 1894 zur Abgabe der bedingungslosen Erklärung gedrängt, eine ev. Wiederwahl als Redacteur der Vereins-Zeitschrift nicht anzunehmen. Aus dieser Erklärung ergab sich mit logischer Nothwendigkeit die zweite, auch das Amt eines Bibliothekars niederlegen zu müssen, falls bei den bevorstehenden Wahlen ein verantwortlicher Redacteur für die Vereins-Zeitschrift sich nicht finden sollte, weil nach den Vereinsstatuten es zulässig ist, dass im Nothfalle der Gesamtvorstand, zu welchem der Bibliothekar als integrierender Bestandtheil gehört, mit der Wahrnehmung der Redaktions-Angelegenheiten betraut werden kann und ich im Vorstande alsdann in eine unerquickliche Lage gerathen müsste. Mit dem demnächstigen Erscheinen des Schlussheftes des neununddreissigsten Bandes (Jahrgangs 1894) der *Berliner Entomologischen Zeitschrift* be-schliesse ich demnach meine Thätigkeit als

weiter fortbestand, hat Karsch hierin nach 1894 nichts mehr veröffentlicht. Die *Entomologischen Nachrichten* sind mit Erscheinen des 26. Jahrgangs (1900) eingestellt worden. Damit endete Karschs Verantwortlichkeit auch für dieses Organ, in dem er während der Zeit seiner Herausgeberschaft sehr regelmäßig publiziert hat. Auch in anderen entomologischen Zeitschriften hat er während der ersten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts nichts mehr veröffentlicht. Lediglich 1903 erscheint ein letzter Beitrag in diesem Bereich, und zwar in den *Abhandlungen der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft*.²¹

Das Ende seiner wissenschaftlichen Schaffensperiode auf dem Gebiet der Entomologie markiert zugleich den Beginn seiner aktiven Zeit als publizierender Forscher auf dem Gebiet der Gleichgeschlechtlichkeit, auf dem er ab 1905 – von wenigen Ausnahmen abgesehen – unter Heranziehung des Mädchennamens seiner Mutter mit »Karsch-Haack« zeichnete.²² Karsch-Haacks ersten beiden Bei-

Geschäftsleiter der Zeitschrift des Berliner Entomologischen Vereins. Berlin, im Februar 1895.«

²¹ F. Karsch, »Odonaten«. *Abhandlungen der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft, Kükenhof. Forschungsreise in d. Molukken u. Borneo* 25/1, 1903, 209–230.

²² Mit »Karsch« zeichnete er nach 1905 etwa die folgenden beiden Beiträge: »Stimmen der Freundschaft aus allen Völkern und Zeiten«, *Der Eigene* 9/10, 1921: 318–319; »Die Rolle der Homosexualität im Arabertum«, *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* 23, 1923: 100–170. – »Zweck, Ziel und Zucht der »Freundschaft««, *Die Freundschaft* 2/49, 1920, Bl. 2r, ist unterzeichnet mit »Prof. Dr. F. Karsch (F. Karsch Haack)«. In der von ihm mit herausgegebenen Zeitschrift *Uranos* erscheint er im Impressum jeweils als »Karsch«, auf den Titelblättern dagegen als »Karsch-Haack«.

tragen, die 1900 und 1901 in dem seit 1899 vom Wissenschaftlich-humanitären Komitee herausgegebenen *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* erschienen, »Päderastie und Tribadie bei den Tieren«²³ und »Uranismus oder Päderastie und Tribadie bei den Naturvölkern«²⁴ folgen an gleichem Ort 1902 und 1903 sieben historische Skizzen unter dem Titel »Quellenmaterial zur Beurteilung angeblicher und wirklicher Uranier«, darunter auch Karsch-Haacks bis heute maßgebliche Studie über den Schweizer Heinrich Hössli, die 1903 auch als Monographie im Verlag Max Spohr verlegt und seither mehrfach nachgedruckt wurde.²⁵

²³ »Päderastie und Tribadie bei den Tieren auf Grund der Literatur zusammengestellt von Dr. F. Karsch, Privatdozent in Berlin«, *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* 2, 1900: 126-160 [auch als Separatdruck: Leipzig 1900].

²⁴ F. Karsch, »Uranismus oder Päderastie und Tribadie bei den Naturvölkern«, *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* 3, 1901: 72-201. [Nachdruck in: *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen. Auswahl aus den Jahrgängen 1899-1923* 1-2. Neu ediert von Wolfgang Johann Schmidt, Frankfurt/Paris 1983-84, 1, 229-296].

²⁵ *Der Putzmacher von Glarus. Heinrich Hössli (1784-1864), ein Vorkämpfer der Männerliebe*. Ein Lebensbild von F. Karsch, Privat-Dozent in Berlin. Mit fünf Textbildern und einer Kupferradierung. Leipzig: Verlag von Max Spohr 1903 [= Nachdruck aus: »Quellenmaterialien zur Beurteilung angeblicher und wirklicher Uranier. Zweite Reihe. 4. Heinrich Hössli (1784-1864)«, *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* 5, 1903: 449-556]. – Eine Kurzfassung von Karsch-Haacks Hössli-Studie zusammen mit seinem Beitrag über den Schweizer Rechtsanwalt Franz Desgouttes (1785-1817) erschien in *Der Eigene*. 10/1-3, 1924, xix-xx. Ein Auszug aus Karsch-Haacks Hössli-Studie erschienen ferner in *Der Kreis* 32/12, Dezember 1964, 15. Dieses Heft enthält aus Anlaß des 100. Todestages Heinrich Hösslis einen Beitrag von Rolf, »Der Putzmacher von Glarus. Ein Vorkämpfer der Männerliebe in der Schweiz. Zum 100. Todestag: 24. Dezem-

Karsch-Haack war schon in diesen frühen Studien um den Nachweis von Natürlichkeit und Ubiquität gleichgeschlechtlichen Verhaltens bemüht; sie stellten Teilelemente eines übergeordneten Gesamtplans ihres Verfassers dar, der nämlich im Rahmen einer Buchreihe mit dem Titel »Forschungen über gleichgeschlechtliche Liebe« eine umfassende Darstellung der Gleichgeschlechtlichkeit unter Naturvölkern und Kulturvölkern vorzulegen beabsichtigte. Diesen Plan hatte Karsch-Haack offenbar schon in sehr jungem Alter gefasst; er gibt an, entsprechendes Material »seit Mitte der sechziger Jahre des vorigen [19.] Jahrhunderts aus persönlichem Interesse sporadisch und seit 1878 zweckbewusst als Material zu einer künftigen »Geschichte der Päderastie und Tribadie« gesammelt« zu haben;²⁶ ob es einen

ber 1964«, a.a.O., 14-16, in dem der Auszug zitiert wird. Vgl. auch Hubert Kennedy, *Der Kreis. Le Cercle. The Circle. Eine Zeitschrift und ihr Programm*, Berlin 1999, 241. Vollständige Nachdrucke des Textes finden sich in *Documents of the Homosexual Rights Movement in Germany, 1836-1927*, New York 1975, sowie im Materialienband zu Hössli, *Eros*, 35-142. – Zur Bedeutung von Karsch-Haacks Hössli-Studie, vgl. Klaus Müller, »Die unmittelbare Vorgeschichte. Heinrich Hössli.« In: Lautmann (Hrsg.), *Homosexualität*, 15 ff.; Manfred Herzer, »Einleitung« in: Hössli, *Eros*, Materialien: 7 ff. – Neben Hössli hat Karsch-Haack im Quellenmaterial folgende Personen behandelt: Theodor Beza (1516-1605), Johann von Müller (1752-1809), Freiherr A. von Sternberg (1806-1868), Franz Desgouttes (1785-1817), Herzog August von Sachsen-Gotha (1772-1822), Mademoiselle Maupin (1673-1707). – Zur Signifikanz des Max Spohr Verlages für die frühe Homosexuellenbewegung, vgl. Mark Lehmsstedt, *Bücher für das »dritte Geschlecht«*, Wiesbaden 2002.

²⁶ F. Karsch-Haack, »Ausinandersetzung mit der »Freundschaft«-Redaktion. Der tiefere Sinn der »Urnischen Chronik«, *Die Freundschaft* 4/21, 1922, 1v. Vgl. ferner Karsch-Haacks Angaben im Vorwort zu seinem Band über Ostasien: v. »Nach

spezifischen äusseren Anlass dafür gab, dass Karsch-Haack seit seinem 25. Lebensjahr systematisch im Hinblick auf ein derartiges Projekt Material zu sammeln begann, ist nicht bekannt.

Der erste Band dieser Reihe, den Karsch-Haack dem gleichgeschlechtlichen Leben der Chinesen, Japaner und Koreer gewidmet hatte, erschien 1906 in der Verlagsbuchhandlung Seitz und Schauer in München.²⁷ Im Vorwort zur Ausgabe von 1906 gibt Karsch-Haack an, dass er für die gesamte Reihe insgesamt vier Bände vorgesehen habe, wobei er sich zur Strukturierung des Materials für die zu seiner

Abschluss der eingeschränkteren Arbeit über die Naturvölker [= »Uranismus oder Päderastie und Tribadie bei den Naturvölkern«, *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* 1901] handelte es sich nunmehr um Erledigung der fast übermenschliche Geduld erfordernden, überaus zeitraubenden und sehr kostspieligen Aufgabe, das ohne Rücksicht auf die ethnologischen Zusammenhänge bereits durch drei Jahrzehnte gesammelte gedruckte wie ungedruckte Material an Beobachtungen und Meinungen endlich auch für die grosse Schar der Kulturvölker streng systematisch zu ordnen [...]«

²⁷ F. Karsch-Haack, *Forschungen über gleichgeschlechtliche Liebe. Das gleichgeschlechtliche Leben der Ostasiaten. Chinesen Japaner Koreer*, München 1906. Zu diesem Band vgl. die Analysen von Damm, »Reminiszenz« sowie Bleys, *Geography*, 230ff. Vgl. ferner die Rezensionen von Paul Näcké (*Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik* 23/1-2, 20.4.1906, 194-195), Numa Praetorius (d.i. Eugen Wilhelm) (*Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* 8, 1906, 773-779), Karl Reiskel (*Anthropophyteia. Jahrbücher für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral* 3, 1906, 429-430), Peter Hamecher (*Gemeinschaft der Eigenen* 3, 1906, 42ff) und Günter Tessmann (»Karsch-Haack's Forschungen. II. Kulturvölker«, *Die Freundschaft* 3/3, 1921, 1r-v). – Verweise auf diesen Band finden sich etwa bei Richard B.C. Vogel, »Der homosexuelle Chinese«, *Die Freundschaft* 2/29, 1920, 1r-v.

Zeit gängigen Unterscheidungen der Völker in Rassen entschieden habe.²⁸ 1911 erschien – nunmehr im Verlag von Ernst Reinhardt in München – Karsch-Haacks *Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker*, eine stark überarbeitete und erweiterte Fassung seines 1900 im *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* veröffentlichten Aufsatzes »Uranismus oder Päderastie und Tribadie bei den Naturvölkern«.²⁹ Neben seiner Hüssli-Studie gehört dieser Band zweifellos zu den populärsten und langlebigsten Schriften Karsch-Haacks. Über die Höhe der damaligen Auflage ist nichts bekannt; allerdings ist die Auflage von 1911 noch heute antiquarisch leicht erhältlich – im Unterschied etwa zu dem 1906 erschienenen Band über die Ostasiaten. Um 1970 erschien in Rotterdam ferner ein unveränderter Nachdruck des *Naturvölker*-Band-

des; weiterhin erschien 1975 ein Nachdruck des Buches in der in den USA von Jonathan Katz herausgegebenen Reihe »The Arno Press collection. Homosexuality. Lesbians and Gay Men in Society. History and Literature«.

Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker bezeichnet Karsch-Haack im Vorwort als den ersten Band seiner geplanten Reihe. Der gesamte Umfang des geplanten Projektes wird am Ende dieses Bandes nunmehr wie folgt angegeben (S. 669): Vorgesehen waren drei Reihen; eine »erste, ethnologisch-kulturgeschichtliche Reihe« bestehend aus fünf Bänden (I: *Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker*; II: *Der mongolischen Völker*; III: *Der Hamiten und Semiten*; IV und V: *Der arischen Völker*); eine »zweite, biographische Reihe« betreff »das Leben gleichgeschlechtlich empfindender Männer und Frauen aller Völker und Zeiten, in zwanglosen Heften, die je nach den Geschlechtern oder andern Gesichtspunkten zu Bänden vereinigt werden können«; sowie eine »dritte, naturwissenschaftliche Reihe« bestehend aus zwei Bänden (I: *Das Geschlechtsleben der Tiere mit besonderer Berücksichtigung ihres gleichgeschlechtlichen Lebens*; II: *Die Entstehung und die Zwecke des gleichgeschlechtlichen Liebetriebs nebst Geschichte der Hypothesen und Theorien über Entstehung u. Zwecke des gleichgeschlechtlichen Lebens*). Von den beiden 1906 und 1911 erschienenen Bänden abgesehen ist keiner der weiteren geplanten Bände jemals erschienen. Einer der Gründe hierfür mag gewesen sein, dass Karsch-Haack Schwierigkeiten

hatte, einen Verleger für die Folgebände zu finden.³⁰

Die meisten der genannten Studien Karsch-Haacks zur Gleichgeschlechtlichkeit, die er zwischen 1900 und 1911 verfasst hat, sind als seine bedeutendsten Beiträge in diesem Bereich anzusehen. In diese Schaffensperiode fällt zudem seine 1905 erschienene Auseinanderset-

²⁸ Ostasiaten. v-vi.

²⁹ F. Karsch-Haack, *Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker*, München 1911 (F. Karsch-Haack, *Forschungen über gleichgeschlechtliche Liebe*. Erste, ethnologische Reihe: *Das gleichgeschlechtliche Leben der Völker*. Erster Band). – Vgl. hierzu die Rezensionen von Josef Kohler (*Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft* 27, 1912, 279), Friedrich Salomo Krauss (*Anthropophyteia* 9, 1912: 564–567), Eugen Wilhelm (*Sexual-Probleme* 9, 1913, 143–146 und, nahezu identisch, *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* 13, 1913: 101–109 [hier unter dem Pseudonym Numa Fractorius]) und Günter Tessmann (»Karsch-Haack's [sic] *Forschungen*. I. *Naturvölker*«, *Die Freundschaft* 3/2, 1921, 1r v); ferner B.B. (*Die Insel. Das Magazin der Einsamen* 2/7, 1927, 18). – Verweise auf diesen Band finden sich etwa bei Max H. Danielsen, »Tremde Völker. Geschlechtsverwandlung bei den Schamanen der Tschuktschen und Karjaken«, *Die Freundschaft* 3/15, 1921, 4r; ders., »Aus dem Lande der Tschuktschen«, *Die Freundschaft* 3/6, 1921, 1v; Richard B.C. Vogel, »Homosexuelle Neger-Stämme«, *Die Freundschaft* 2/26, 1920, 1r-v; ders., »Homosexualität der Eskimos und Indianer«, *Die Freundschaft* 2/30, 1920, 1r-v.

³⁰ Schon seinen Wechsel von Seitz & Schauer zu Ernst Reinhardt begründet Karsch-Haack in seinem Vorwort zu *Naturvölker* mit dem Desinteresse der Nachfolger seines ursprünglichen Verlegers (v. Ann. *): »Von den Mongoloïden erschien bereits 1906 eine in sich abgeschlossene Lieferung »Die Ostasiaten: Chinesen, Japaner und Korea«. Doch wurde mit dem Ableben des früheren Verlegers der »Forschungen über gleichgeschlechtliche Liebe« und dem Übergang des Unternehmens in eine andere Hand von der weiteren Ausgabe von Einzelleistungen Abstand genommen.« Damm gibt an (»Reminiszenz«, 283), »aufgrund von Problemen mit seinem Verleger erschienen die nachfolgenden Bände nicht, die sich mit dem gleichgeschlechtlichen Leben bei den Semiten, Hamiten und Arien befassen sollten.« Ob sich Damm hierbei auf die oben angeführte Angabe Karsch-Haacks oder eine andere Quelle stützt, wird in Ermangelung eines Belegs nicht deutlich. – Dass der Verlag ursprünglich tatsächlich beabsichtigte, die gesamte geplante Reihe herauszubringen, ergibt sich aus einer Verlagsanzeige von 1905 (F. Karsch-Haack, *Bericht über die gleichgeschlechtliche Liebe auf Soziabilität? Eine begründete Zurückweisung*, München 1905, Umschlagseite 4): »Voranzeige. In unserem Verlage wird vom Verfasser vorliegender Broschüre ein in zwanglosen Heften erscheinender Zyklus »Forschungen über gleichgeschlechtliche Liebe« zur Ausgabe gelangen, der diesen Gegenstand in ethnologischer, biographischer, kulturgeschichtlicher und naturwissenschaftlicher Beziehung auf Grund einer mehr als dreißigjährigen wissenschaftlichen Sammeltätigkeit zur Darstellung bringen soll. Das erste Heft soll noch im Laufe dieses Jahres zur Veröffentlichung kommen und behandelt die gleichgeschlechtliche Liebe unter den ostasiatischen mongoloïden Kulturvölkern, besonders den gegenwärtig im Vordergrund des Interesses stehenden Chinesen und Japanern.« [Die kursiv gesetzten Passagen sind im Original rot hervorgehoben.]

zung mit Benedict Friedlaenders (1866-1908) *Renaissance des Eros Uranos* (Treptow bei Berlin 1904).³¹ In den folgenden Jahren tritt Karsch-Haack kaum in Erscheinung. Schon 1911 hat er sich aus unbekannten Gründen aus der Arbeit des Wissenschaftlich-humanitären Komitees zurückgezogen.³² Lediglich 1914 erschienen zwei kürzere Beiträge Karsch-Haacks in der Zeitschrift *Geschlecht und Gesellschaft*.³³

Eine deutliche Zäsur in seinem Schaffen ist zu Beginn der 1920er Jahre erkennbar, ungefähr zeitgleich also mit seinem Eintritt in den Ruhestand einerseits und dem Aufkommen einer Art homosexueller Massenbewegung andererseits.³⁴ Gemeinsam mit René Stelter gab Karsch-Haack ab dem 1.3.1921 eine eigene Zeitschrift mit dem Titel *Uranos. Blätter für ungeschmälertes Menschentum* heraus; die Hefte i bis v des ersten Jahrgangs erschienen im Zwei-Wochen-Rhythmus im Karl Schultz-Verlag, die Hefte vi/vii, viii und ix im Verlag Fuß und Hand (W. Ruge), das letzte Doppelheft x/xii der ersten Jahrgangs erneut im Karl Schultz-Verlag.³⁵ Zwischen Juli

1922 und Juni 1923 erschien der zweite Jahrgang der Zeitschrift, ausgeliefert in zwei Einzel- und zwei Doppelheften.³⁶ Über die Auflagenhöhe des *Uranos* liegt lediglich die Angabe von *Sperlings Zeitschriften-Adreßbuch. Handbuch der deutschen Presse* von 1923 vor, das diese mit 2.000 beziffert.³⁷ Idee und Titel der Publikation sind inspiriert von Karl Heinrich Ulrichs, dessen 1870 erschienener Band *Prometheus* ursprünglich als erste Ausgabe einer zu begründenden Zeitschrift mit dem Titel *Uranus* gedacht war. Noch vor Erscheinen des Bandes musste Ulrichs aus Mangel an Abonnenten seine Pläne für eine

regelmäßig erscheinende Zeitschrift aufgeben; *Prometheus* erschien deshalb als zehnte Schrift innerhalb seiner insgesamt zwölf Bände umfassenden Reihe »Forschungen über das Räthsel der mann-männlichen Liebe«. Das Motiv für die leichte Abweichung im Titel der Zeitschrift ist nicht klar.³⁸ Das gleiche Schicksal traf indes auch Karsch-Haacks und Stelters *Uranos*, in dem ganz bewusst auf den Abdruck von persönlichen Annoncen und Lokalinseraten verzichtet worden war³⁹ – aus wirtschaftlichen Gründen musste die Zeitschrift 1923 eingestellt werden.⁴⁰ Das Anliegen des *Uranos*

tetistik, Kunst. Hrsg. von Ferdinand Karsch-Haack und René Stelter. Jahrgang 1 (1921/22). Mit einem Nachwort und Register von Sabine Schmidtke. Hamburg 2002.

³⁶ Über den Inhalt des zweiten Jahrgangs heisst es in *Rassegna di studi sessuali* 3. 1923, 223: »Uranos, II (1922-1923) N. 1: P. Puttitz, *L'eterno mascolino*; E. Tschack, *L'idea delle leghe maschili nel romanticismo tedesco*; F. Karsch-Haack, *La prostituzione in Cina*. – N. 2/3: F. Karsch-Haack, *Schehrensies*; Ed. v. Meyer, *La nuova visione del mondo del clarismo*; *Come giunsi al clarismo*; A. Habicht, *Che cosa produce la donna?*; Fr. Otto, *Eros come principio propulsore nell'educazione*. – N. 4/5: F. Karsch-Haack, *La poesia persiana nel sec. XIX*; Minor, *Non dimenticate Wyneken*; Ed. v. Meyer [sic], seguito. – N. 6: Ed. v. Meyer [sic], seguito. – Inoltre in ogni numero poesie, racconti, notizie di attualità etc.« – Vgl. hingegen die Angabe in *Deutsches Bucherverzeichnis*. 9. Band (1921 bis 1925 P-Z), Leipzig 1927. 1067, wonach Jahrgang 2 des *Uranos* zwischen Juli 1922 und Juni 1923 in zwölf Nummern erschienen im Karl Schultz-Verlag, ausgeliefert worden ist. Jahrgang 2 ist weitgehend verschollen. Erhalten sind lediglich einige Fragmente daraus im Centro Elisarion in Minusio in der Schweiz. Ich danke dem Centro Elisarion und besonders dem Kurator Herrn Claudio Burger, dass mir Kopien dieser Fragmente zur Verfügung gestellt wurde.

³⁷ *Sperlings Zeitschriften-Adreßbuch*. 50. Ausg. 1923. Leipzig [1923]. 247.

³⁸ Der Vorschlag Hubert Kennedys in seinem Vorwort zu Karl Heinrich Ulrichs, *Forschungen über das Räthsel der mann-männlichen Liebe*, Berlin 1994. x.xi.xii. 8, wonach die Abweichung möglicherweise auf Magnus Hirschfelds falsche Wiedergabe des ursprünglichen Titels zurückzuführen ist, überzeugt insofern nicht, als Karsch-Haack seit den 1870er Jahren in direktem Kontakt mit Ulrichs gestanden und dessen Arbeiten sicher nicht durch Hirschfeld kennengelernt hat. Vgl. etwa F. Karsch-Haack, *Erotische Großstadtbilder* [wie unten Anm. 48], 10. – Zu Ulrichs' *Uranus*-Projekt, vgl. auch Hubert Kennedy, *Karl Heinrich Ulrichs*, Stuttgart 1990: 183-195.

³⁹ Neben den beiden Verlagen Karl Schultz (1/1, Umschlagseite 3; 1/2, U. 2.3; 1/3, U. 2.3; 1/4, U. 2.3; 1/5, U. 3; 1/10-12, U. 2, U. 3) und Hand und Fuß (1/2, U. 2; 1/3, U. 2; 1/4, U. 2; 1/5, U. 2; 1/6-7, U. 2.3.4; 1/8, U. 2.3.4; 1/9, U. 2.3.4) haben im 1. Jahrgang des *Uranos* Anzeigen geschaltet: Verlag Die Schönheitspflege (Magdeburg), Energeos-Ritte-Institut (Berlin) (1/5, U. 2) und Klavierhandschulungs-Institut Ritte (Hugstetten) (1/6-7, 152).

⁴⁰ Aufgrund einer zu geringen Zahl an Abonnenten war die Fortsetzung der Zeitschrift bereits im Mai 1921 fraglich. Vgl. eine entsprechende Mitteilung der Redaktion in Heft 1/5. 1. Mai 1921: 120: »Wegen der geringen Zahl von Abonnenten, auf die es bei unserer Zeitschrift gerade ankommt – es ist jeder einzige Abonnent von Bedeutung – soll der »Uranos« nicht mehr erscheinen, falls nicht vorläufig durch private Mittel eingegriffen wird. Wir wissen daher noch nicht, ob es uns möglich sein wird, die Zeitschrift wenigstens als Mo-

³¹ F. Karsch-Haack, *Beruhet die gleichgeschlechtliche Liebe auf Sozialität? Eine begründete Zurückweisung*. München 1905. – Vgl. hierzu die Rezension von Paul Näcke (*Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik* 21/1-2. 1905: 185-186.).

³² Vgl. Manfred Herzer, »Das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee«. In: *Goodbye to Berlin?*, Berlin 1997: 46.

³³ »Die Homöerotik bei Paul Heyse«, *Geschlecht und Gesellschaft*, 9/4, 1914: 160-172; »Heinrich Bebel's »Triumph der Venus« (1509). Eine kultur- und literaturgeschichtliche Skizze«, a.a.O. 9/10-12, 1914: 463-471.

³⁴ Vgl. hierzu Andreas Sternweiler, »Die Freundschaftsbünde – eine Massenbewegung«. In: *Goodbye to Berlin?*: 95-104.

³⁵ *Uranos. Unabhängige uranische Monatsschrift für Wissenschaft, Polemik, Bel-*

natsheft herauszubringen[.] Auf jeden Fall sprechen wir den Abonnenten unseren herzlichen Dank aus, und wir werden darauf sehen, daß ihnen bei der eventuellen Abwicklung keinerlei Benachteiligung geschieht. Interessenten für den »Uranos« als Monatsschrift bitten wir, uns dies mitzuteilen. Kommt der »Uranos« wieder als Monatsschrift heraus, so wird das am 15. Mai nicht erscheinende Heft, auf das unsere Abonnenten noch Anspruch haben, ihnen später als Extranummer zugestellt werden. Bei Halbjahresabonnement möge man den Betrag für das zweite Quartal vom Verlage zurückfordern.« Mit Heft 6-7 (Mai/Juni 1921) erschien der *Uranos* zunächst im Monatsrhythmus; vgl. die Notiz der Redaktion (*Uranos* 1/6-7, 152), die auch Aufschluss darüber gibt, weshalb die Zeitschrift auf wenig Interesse gestoßen sein mag: »Der »Uranos« erscheint von jetzt ab als Monatsschrift. Die Verspätung des Juniheftes war durch den Verlagswechsel und die Erkrankung einer der Redakteure bedingt. Vorliegende Nummer bringt die Doppelnummer 6-7, um das zweite Maiheft mit darzustellen, dem der vorige Verlag die erste Nummer der Zeitschrift »Strom« substituiert hatte und so den »Uranos« in seiner Numerierung auch seitlich kontinuierlich zu halten. Es wird unser Bestreben sein, die Zeitschrift mehr nach der aktivistischen Seite hin auszugestalten, engere Fühlungnahme mit unseren Lesern zu nehmen und vorzüglich die Fragen zu erörtern, die die praktische Lebenshaltung der Uranier und ihre Anerkennung durch die Gesellschaft angehen. Aus diesem Grunde richten wir demnächst einen Briefkasten ein und bitten dringend, diesen für die persönliche Stellungnahme, Gegenvorschläge und Opposition lebhaft zu benutzen. Der »Uranos« will »werdend« sein, nicht wissenschaftlich verknöchert und stereotyp in seinem Programm. Seine Bestrebungen können nur durch die Anregungen und lebhafteste Teilnahme wieder Kraft und Form gewinnen. Die Arbeitsrichtung des »Uranos« liegt unveränderlich fest in der Verteidigung des Uranismus nach außen und in der Erforschung und Pflege uranischer Wesensart im Innern. Sein Endziel ist: Eingehen eines geläuterten, sich seines Wertes bewußten Uraniertums in der Gesellschaft, als durch anerkannter wertvoller Faktor.« Vgl. ferner Heft 1/8 (Juli/August 1921), Umschlagsseite 2: »Vorliegende Nummer gilt für Juli und August, so daß die Zeitschrift mit Nr. 9 (September) die reguläre Monatsnumerierung erreicht hat. Alle folgenden Nummern erscheinen pünktlich am 10. jeden Monats. Wir möch-

beschrieben die beiden Herausgeber wie folgt:

»Wir stehen zurzeit vor der gerade für die Uranier so unbegreiflichen Tatsache, daß, trotz des erbrachten Beweises, Homosexualität sei eine natürliche Erscheinung, »natürlich« als aus der Arbeitsmethode der Natur fließend, also einen gesunden, stabilen Zustand darstellend, der Uranismus noch immer von der Gesellschaft mit Acht und Bann belegt wird, und daß die Gesetzgeber einer Verschärfung des Paragraphen, der die Homosexualität betrifft, geneigt zu sein scheinen [...] Wir beabsichtigen in unseren Ausführungen zu zeigen, wie sich Gesellschaft und Staat vergangener und gegenwärtiger Zeit in den einzelnen Staatswesen zu der Erscheinung des Uranismus gestellt haben und wie es häufig in vollendeter Weise gelungen ist, das Uraniertum zum Nutzen und Frommen der Allgemeinheit wie zum Wohlbefinden der Uranier zur Geltung zu bringen.⁴¹

[Der Uranos] ist bestrebt, Beiträge zur naturwissenschaftlichen, vor allem zur metaphysischen, und – durch interessante einschlägige Tatsachen aus dem Kultur- und

ten nochmals darauf hinweisen, daß die bedauerliche Unterbrechung in unserer Arbeit mit der daraus resultierenden Unregelmäßigkeit, unvermeidliche Folgen des notwendigen Verlagswechsels waren. Zu der vom vorigen Verleger eigenmächtig dem »Uranos« substituierten Zeitschrift »Strom« hatten wir keinerlei Beziehung.« Der angekündigte monatliche Erscheinungsrhythmus wurde allerdings nicht lange eingehalten. 1921 erschien lediglich noch Heft 9 (September). 1922 erschien ein weiteres Heft – nunmehr erneut im Karl Schultze-Verlag – nämlich das Doppelheft 10-12 (Mai/Juni 1921), das zugleich das letzte Heft des 1. Jahrgangs des *Uranos* war. Über die Erscheinungsdaten der Hefte des 2. Jahrgangs liegen der Verfasserin keine Angaben vor.

⁴¹ F. Karsch/R. Stelter, »Ziel und Weg«, *Uranos* 1/1, 1.3.1921, 1-3: 2.

Völkerleben – zur soziologischen Begründung des Uranismus zu bringen. So wird wiederholt dargelegt, wie sich die verschiedenen Völker und Staaten mit dieser Naturerscheinung abgefunden haben. Es wird ferner über führende Geister und bekannte Persönlichkeiten der Vergangenheit Biogrammisches und Kritisches gebracht, das ihr Leben oder ihre Stellungnahme zum Uranismus beleuchtet. Ein wesentlicher Abschnitt der Zeitschrift ist gediegener Belletristik gewidmet, deren Vorwurf aus der Wirklichkeit des Lebens geschöpft ist, oder, bei symbolischer Gestaltung, in jenen vielen Uraniern eingeborenen Trieben und Kräften zu Einheit und Erkenntnis im Allgemein-Menschlichen wurzelt. In Berücksichtigung dieser ausgeprägten Geistesrichtung finden auch Aufsätze über Mystik, Lebensweisheit und Lebensgestaltung – zugleich ein Beitrag und eine Mitarbeit im uranischen Geiste an allgemeinen Kulturproblemen – in der Zeitschrift Raum.«⁴²

Die Herausgeber riefen darüber hinaus zur Bildung von exklusiv zu haltenden, freimaurerisch orientierten Logen auf, als deren Organ der *Uranos* fungieren sollte. Zu den Initiatoren dieses Projektes gehörte neben Karsch-Haack und René Stelter der Rechtsanwalt Theodor Ahrens (1889-1945).⁴³ Es gibt al-

⁴² »Der Uranos«, *Uranos* 1/8, Juli/August 1921, 182-183; 182. – Vgl. ferner F. Karsch-Haack, »Unsere Weltanschauung«, a.a.O. 1/10-12, Mai/Juni 1922, v-vi; R. Stelter, »Unser Programm«, a.a.O. 1/10-12, Mai/Juni 1922, vi-viii. Vgl. ausserdem die Anzeigen in *Die Freundschaft* 3/6, 1921, 2r (»Was bedeutet Ausdruck und Form beim »Uranos«?«); a.a.O. 3/5, 1921, 2v (»Was will der »Uranos«?«); a.a.O. 3/7, 1921, 3v (»Die neue Zeitschrift »Uranos««).

⁴³ Zur Person Theodor Ahrens', vgl. Hergemöller, *Mann für Mann*: 84-85. – Zu Bedeutung und möglichen Betätigungsfeldern

der zu begründenden Logen schreibt René Stelter (»Aufruf zur Bildung von Logen«, *Uranos* 1/1, 1.3.1921, 19-21; 20-21): »Ein Privatunternehmen sind die Logen keineswegs, sondern sie werden im Anschluß an die schon bestehenden Organisationen ins Leben gerufen. Sie sollen als Zentrum der Kampforganisation die Richtlinien im allgemeinen, nach Maßgabe ihres weiteren Gesichtsfeldes und ihrer höheren Ziele abgeben. Die Zeit verlangt, daß nach fruchtbarer wissenschaftlicher Forschungsarbeit der Schwerpunkt von hier in aktiv sich auswirkende Kulturarbeit verlegt wird, die das eigentliche Entwicklungsmoment im Leben ist und allein umgestaltend auf dieses einzuwirken vermag. Wenn jemals das ursprüngliche Ziel der Freimaurer: – Gewissensfreiheit und unbehinderte Forschung in Auflehnung gegen das Dogma der Kirche – die Gründung von Logen rechtfertigte, so schöpft auch eine Logengründung der Jetztzeit, die sich eine gleichwertige Aufgabe stellt und Vorurteilen wie Zwangsvorstellungen von gleichem Störgrade und ähnlicher Natur gegenübersteht, ihre Rechtfertigung in vollstem Maße aus sich selbst. Es besteht keine Vereinigung, die sich Gleiches zur unmittelbaren Aufgabe setzt, nämlich die erkannte Wahrheit vom Uebergange der Geschlechter mit allen ihren Folgerungen und Ausflüssen in das lebendige Leben der Gesellschaft hineinzutragen, und es kann auch in anbetracht der gegebenen Situation wie des zu erstrebenden Zieles keine Vereinigung in diesem Sinne in anderer Form als in der Form von Logen lebensfähig und durchschlagend sein. Gebiete der Ordensarbeit wären beispielsweise: Erpresserwesen, Presse, Lancierung von geeigneten Büchern, die der Mentalität der verschiedenen Schichten der Bevölkerung angepaßt sein müssen, Theaterwesen, Organisation und Propaganda im allgemeinen, Aufklärung führender Persönlichkeiten, Unterstützung und Heranbildung von wertvoller Jugend, Anknüpfung internationaler Beziehungen auf der unverrückbaren Basis des eigenen Volkstums. Leitung und Organisation, innerhalb der dazu geeigneten homönerntischen Vereine, von Vortrags- und Studien-Cyclen, die durch Auswahl und angepaßte Behandlung des Stoffes, besonders die unterdrückten spezifischen Elemente von persönlichem und sozialem Werte auslösen sollen. Die Logen sind also ihrer Natur nach keineswegs ein Parallelunternehmen zu den bestehenden wissenschaftlichen, literarisch-künstlerischen oder geselligen Vereinigungen, sondern stellen eine innerlich notwendige, neue, ganz andersartige

lerdings keine Anzeichen dafür, dass dem Aufruf der drei Initiatoren in signifikantem Maße Folge geleistet wurde. Die mehrfachen im *Uranos* abgedruckten Hinweise zu Sinn und Ziel der Logen scheinen vielmehr darauf hinzuweisen, dass die Idee möglicherweise auf Kritik, zumindest aber Unverständnis gestoßen ist.⁴⁴

Vorgesehen war ferner die Abhaltung von öffentlichen *Uranos*-Abenden. Die erste und offenbar einzige Veranstaltung dieser Art fand am Mittwoch, den 7.6.1922 um 20.00 Uhr im Saal des Lessing-Museums (Friedrich Nicolai-Haus) in der Brüderstraße 13 in Berlin-Mitte statt und stand unter dem Motto »Urnische Dichtungen der Literatur aller Zeiten und Länder«. ⁴⁵ Der Schriftsteller Eduard Oskar Pittmann (1875/80 – nach 1933) berichtete über den Abend in der *Freundschaft* (4/24, 1922, 6v) wie folgt:

»Zum ersten Mal ein Abend, an dem Perlen der homöerotischen Literatur der Öffentlichkeit an würdiger Stätte geboten wurden. René Stelter hatte ein entsprechendes Programm zusammengestellt. Fritz Nürnberger brachte Li-Tai-Po, Ha-fis, Bergerac, Novalis, Jean Paul,

Gründung dar, die unpersönlich ist, exklusiv, und die kein ihr eigentümliches Gebiet kennt: sie sind berufen, gerade die bereits organisierte Arbeit auf wissenschaftlichem und literarisch-künstlerischem Gebiete zu unterstützen.« – Vgl. ferner Stelters Replik auf Erich Walters Verein oder Männerbund (a.a.O. 1/1, 1.3. 1921, 9-11; 1/3, 1.4.1921: 54-59): »Die Bestrebungen der Homöernten als Bewegung. Zugleich eine Erwiderung auf »Verein oder Männerbund«, a.a.O. 1/4, 15.4.1921: 73-79.

⁴⁴ Vgl. etwa *Uranos* 1/4, 15.04.1921, 96; a.a.O. 1/5, 01.05.1921, 120; »Die Logen«, a.a.O. 1/10-12, Mai/Juni 1922: 258-259.

⁴⁵ Vgl. *Die Freundschaft* 4/22, 1922, 4r; *Uranos* 1/10-12, Mai/Juni 1922, [264]; a.a.O. 1/10-12, Mai/Juni 1922, Umschlagseite 3.

Whitman, Verlaine, Rimbaud, George u.a. zu Gehör. Zweifellos besitzt der junge Künstler ein schönes innerliches Feuer und ein Organ, das geschaffen ist, mephistohaft gefärbte, dramatische Töne hervorzubringen. Das bewies klipp und klar sein Vortrag des herrlichen »Weinliedes« von Li Tai Po in der Bethgeschen Uebersetzung, das übrigens auch in der Vertonung Gustav Mahlers gesungen wurde. Ebenso gelang ihm die Wiedergabe von Prosa: er las aus Platos »Gastmahl«, aus Jean Pauls »Hesperus« und jene Stelle aus der »Histoire comique des États et empires de la lune et du soleil« des Cyrano von Bergerac, die von der Liebe und dem Tod des Orest und des Pylades handelt und schildert, wie aus den Körpern der beiden entsetzten Freunde Zauberbäume wachsen, deren Früchte in denen, die sie genießen, leidenschaftliche und treue Liebe erwecken [...] So viel über den *Uranos*-Abend, der durchaus geeignet war, gerade invertierte und nicht invertierte Intellektuelle für den Befreiungskampf der Homöeroten zu gewinnen.«

Nach dem Scheitern des *Uranos*-Projektes scheint sich Karsch-Haack darauf konzentriert zu haben, seine im Hinblick auf die Reihe »Forschungen über gleichgeschlechtliche Liebe« gesammelten Materialien in einer Vielzahl kürzerer historischer Skizzen zur Veröffentlichung zu bringen. Hierfür spricht auch die große Anzahl an veröffentlichten Aufsätzen in den 1920er und beginnenden 1930er Jahren, die im auffälligen Gegensatz zu den vergleichsweise wenigen, dafür aber weitaus fundierteren und umfangreicheren Studien vor allem des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts stehen. Als Forendienten ihm die verschiedenen nach 1919 neuentstandenen schwulen Zeitschriften. Zwischen 1920

his zur Einstellung der Veröffentlichung der Zeitschrift im Jahre 1923 schrieb Karsch-Haack vor allem für die ebenfalls vom Karl Schultz-Verlag herausgegebene *Freundschaft* (auch: *Der Freund*), das Organ des am 30.8.1920 begründeten Deutschen Freundschaft-Verbandes. Ab 1923 erscheinen seine Beiträge dann regelmäßig in dem ab Februar jenes Jahres von Friedrich Radszuweit (1876-1932) herausgegebenen *Blätter für Menschenrecht*, dem Nachfolgeblatt der *Freundschaft*, dem Organ des Bundes für Menschenrecht, »in den sich der alte ›Deutsche Freundschaft-Verband‹ inzwischen umgewandelt hatte«, ⁴⁶ sporadisch auch in der literarisch orientierten Beilage zu den *Blättern*, *Die Insel*. *Das Magazin der Einsamen* sowie in dem von Radszuweit seit 1925 herausgegebenen *Freundschaftsblatt*. Karsch-Haacks offenbar gutes Verhältnis zu Radszuweit belegt seine 1924 in der vom Bund für Menschenrecht herausgegebenen Schriftenreihe »Volksbücherei für Menschenrecht« erschienene Schrift *Die deutsche Bewegung zur Aufhebung des § 175 R.St.G.B. und zur Beseitigung der Achtung geschlechtlichen Verkehrs unter Geschlechts-gleichen*, in der sich Karsch-Haack positiv über die Publikationen *Freundschaft* und *Blätter für Menschenrecht* und die sie tragende Massenbewegung äussert. ⁴⁷

⁴⁶ F. Karsch-Haack, *Die deutsche Bewegung zur Aufhebung des § 175 R.St.G.B. und zur Beseitigung der Achtung geschlechtlichen Verkehrs unter Geschlechts-gleichen*, Berlin 1924, 28. – Zum Bund für Menschenrecht vgl. Manfred Baumgardt, »Der ›Bund für Menschenrecht e.V.‹ 1923-1933«, in: Bruno Gmünder/Christian von Maltzahn (Hrsg.), *Berlin von hinten*, Berlin 1983: 16-23.

⁴⁷ Karsch Haack, *Die deutsche Bewegung*, 25-29: »Hatte sich bisher die Bewegung vorwiegend auf die engeren, mit Hoch-

schulbildung beglückten Kreise der deutschen Nation beschränkt, verlangten nach so vielen mannigfachen und über ein volles Jahrhundert ausgedehnten Vorbereitungen endlich auch die weiteren und weitesten Kreise des Volkes den ihnen gebührenden Anteil am Kampfe für ihre heiligsten Rechte und begannen stürmisch, ja ungestüm zu fordern, was ihnen freiwillig nicht geboten oder nicht zugestanden wurde. Mit ihrem Eintreten in die Kampffront kam eine gewissen Unrast, ja Zerkahrenheit in die Bewegung hinein, allein solcher Drang und Sturm braucht Niemanden bedenklich zu stimmen. [...] Mit der Gründung der ›Freundschaft‹ hatte die Masse versucht, getragen von der langjährigen schöpferischen und wissenschaftlichen Vorarbeit, endlich den Kampf wider kulturschänderischen § 175 und wider die als ungerecht empfundene Achtung gleichgeschlechtlichen Verkehrs zu verallgemeinern und möglichst weit ins Land hinauszutragen. Sie konnte sich nicht auf Enqueten und wissenschaftliche Eingaben an die maßgebenden deutschen Behörden, mit denen das ›Wissenschaftlich-humanitäre Komitee‹ seine Ziele zu erreichen glaubte und versucht hatte, abgeben, sondern löste dessen bis heute in Hinsicht auf den Fall des Paragraphen erfolglos gebliebene Tätigkeit durch zielstrebige Massenbewegung ab. [...] Als im Februar 1923 eine plötzliche Unterbrechung im sonst regelrechten Erscheinen der ›Freundschaft‹ eintrat und ihr Wiedererscheinen überhaupt zweifelhaft blieb, beschloß der Vorstand des ›Bundes für Menschenrecht‹, in den sich der alte ›Deutsche Freundschaft-Verband‹ inzwischen umgewandelt hatte, die Herausgabe einer Bundeszeitung mit fortschrittlicher Tendenz nach jeder Richtung hin unter dem Titel *Blätter für Menschenrecht*, deren Nummer 1 ... am 15. Februar unter Redaktion von Friedrich Radszuweit herauskam. Diese ›Blätter‹ ließen von vornherein die klare und zielbewußte Absicht erkennen, im Kampfe wider den § 175 die Führung zu übernehmen, also die Bewegung zu leiten. [...] Damit sind die *Blätter für Menschenrecht* zu einem alle denkbaren geistigen Bestrebungen unterstützenden Organ herangewachsen.« Dass das Verhältnis Karsch-Haack-Radszuweit dennoch keineswegs spannungsfrei gewesen sein kann, belegen Karsch-Haacks Äusserungen in den Jahren 1929 und 1930 zu Radszuweits Haltung hinsichtlich der Möglichkeit der Streichung des § 296 unter Beibehaltung des § 297 RSGB; vgl. F. Karsch-Haack, »Homosexuelle Gesetzgebung?« *Die Stimme der*

Ausserdem erscheint 1923 noch einmal ein längerer Beitrag Karsch-Haacks im *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* sowie 1921, 1923 und 1924 einzelne Stücke in den von Adolf Brand herausgegebenen *Der Eigene* bzw. *Gemeinschaft der Eigenen*. Trotz der polemischen Äusserungen in *Der Eigene* gegen seine 1926 erschienenen *Erotische Großstadtbilder als Kulturphänomen*, ⁴⁸ auf die Karsch-Haack in *Blätter für Menschenrecht* antwortete, ⁴⁹ publizierte er 1931 nochmals in *Der Eigene* sowie in dem von Brand herausgegebenen *Eros*. ⁵⁰ Eine Reihe von Beiträgen Karsch-Haacks finden sich darüber hinaus in der nur 1928 von Max H. Danielsen (1885- nach 1928) kurzzeitig in Konkurrenz zu den bestehenden Homosexuellenzeitschriften herausgegebenen *Neue Freundschaft*, ⁵¹ dem Organ der im Januar

Freiheit 1/12, 1929, 199-200: »Homosexuelle Gesetzgebung?« A.a.O. 2/11, 1930: 171.

⁴⁸ *Erotische Großstadtbilder als Kulturphänomene. In zwanglosen in sich abgeschlossenen Lieferungen. Erstes Heft: Wien und Berlin*, Berlin 1926. – Der Text erschien 1926 ebenfalls als Serie in *Blätter für Menschenrecht* (4/4: 11-27; 4/5: 6-29; 4/6: 8-27).

⁴⁹ F. Karsch-Haack, »Zur Kennzeichnung des Herausgebers der Zeitschrift ›Der Eigene‹«, *Blätter für Menschenrecht* 5/11, 1927: 13-15.

⁵⁰ Eine Übersicht über Karsch-Haacks Veröffentlichungen in Adolf Brands Zeitschriften sowie im *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* gibt Marita Keilson-Lauritz, *Die Geschichte der eigenen Geschichte*, Berlin 1997: 424-425.

⁵¹ »Was brauchen die deutschen Homosexuellen nötiger: Führer oder Ideen?« *Neue Freundschaft* 1/2, 1928: 1-2; »Fazit der Berichte über die Steglitzer Pubertät-Tragödie«, a.a.O. 1/8, 1928: 1-2; »Platon und die Freundschaft«, a.a.O. 1/5, 1928, 1-2; 1/6, 1928, 2-3; »Und der ›Vorwärts‹ kroch feig ins Mauselloch«, a.a.O. 1/9, 1928, 1-3; »Gefahren des Sports und der Nacktkultur«, a.a.O. 1/10, 1928: 1-2; »Zweitausend-jährige griechische Sagen mit homoerotischen

1928 gegründeten Aktionsgemeinschaft für geistige Freiheit, *Die Stimme der Freiheit*, die über drei Jahre, von 1929 bis 1931, erschien,⁵² sowie der zwischen 1929 und 1932 von Magnus Hirschfeld herausgegebenen Publikation *Die Aufklärung*.⁵³ An signifikanteren Publikationen in der Spätphase seines Schaffens ist neben *Erotische Großstadtbilder als Kulturphänomen* sein 1930 erschienenes *Gomorra-Buch* zu nennen, dem eine umfassendere Publikation mit dem Titel *§ 175 und die römisch-katholische Kirche* folgen sollte, wozu es allerdings nicht mehr kam.⁵⁴ Die letzte Veröffentlichung Karsch-Haacks erschien 1933 im Märzheft

der *Freundschaft*, der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift.⁵⁵

Das brutale Ende der ersten deutschen Homosexuellenbewegung infolge der Machtergreifung der Nationalsozialisten traf Karsch-Haack aufgrund seines mittlerweile hohen Alters offenbar nicht mehr unmittelbar.⁵⁶ Seine früheren in Buchform veröffentlichten wissenschaftlichen Schriften zu Gleichgeschlechtlichkeit, die 1933 wahrscheinlich größtenteils vergriffen waren,⁵⁷ scheinen nicht ins Blickfeld der Verfolger geraten zu sein.

⁵² »Der Bischof von Sodom. Kirchengeschichtliche Skizzen«, *Die Freundschaft* 15/3, März 1933: 34-36.

⁵³ Zum Ende der Homosexuellenbewegung infolge der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, vgl. Manfred Herzer, »Die Zerschlagung der Schwulenbewegung«, in: *Goodbye to Berlin?*: 155-159. Für weitere Literatur zur Homosexuellenverfolgung zwischen 1933 und 1945, vgl. Bernd-Ulrich Hergemöller, *Einführung in die Historiographie der Homosexualitäten*, Tübingen 1999: 102-115.

⁵⁴ Vgl. etwa *Die Insel* 2/7, 1927, 17. Hier ist eine Abbildung aus Karsch-Haacks *Naturvölker* wiedergegeben mit folgender Bildunterschrift: »Männlicher Beischläfer (Ndongo tchi la) von Soldaten (Bazingers) unter den Sanden oder Niam-Niam, einem kriegerischen Stamme der Sudanneger, in ihrer mit Palisaden (Angol) eingezäunten Hürde (Zeriba). Aus Karsch-Haack: »Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker«, München, Ernst Reinhardt, 1911, XVI und 668 Octavseiten, einem Werke, dessen Auflage nahezu vergriffen ist.« [Hervorhebung nicht im Original]. Vgl. hingegen die Bücherschau in *Neue Freundschaft* 1/1, 1928, 6, wo dieses Buch angeführt wird mit der Preisangabe 18,- Mark. Ebenso *Die Insel* 7/12, Dezember 1932, 10ff, wo der Band *Naturvölker* zusammen mit folgenden beiden Publikationen Karsch-Haacks angeführt wird: *Der Putzmacher von Glarus. Heinrich Hössli* sowie *Das Sexualleben des Kaisers Nero*. Bei letztgenanntem Titel handelt es sich offenbar um einen Irrtum. Es liegt kein Beleg dafür vor, dass Karsch-Haack eine Schrift mit diesem Titel verfasst hat. Gemeint ist möglicherweise die gleichnamige Schrift von Max Kaufmann, die 1901 bei Max Spohr in Leipzig erschienen ist.

Zumindest fehlen in den einschlägigen schwarzen Bücherlisten jegliche Hinweise auf die Monografien Karsch-Haacks.⁵⁸ Auch in seiner aktiven Zeit hatte Karsch-Haack nur in zwei Fällen unmittelbare Schwierigkeiten mit der Zensur. Seine Schrift *Erotische Großstadtbilder als Kulturphänomen* (1926) war unbrauchbar zu machen gemäß § 40 RSGB;⁵⁹ die Hefte Nr.

⁵⁸ Einzige Ausnahme ist die *Liste des schändlichen und unerwünschten Schrifttums. Stand vom 31. Dezember 1933*, Leipzig [1938]: 69, wo Karsch-Haacks *Erotische Großstadtbilder* gelistet sind. Diese Schrift wurde allerdings bereits unmittelbar nach ihrem Erscheinen verboten worden; vgl. unten. Allgemein zur nationalsozialistischen Literaturpolitik, vgl. Jan-Pieter Barblian, *Literaturpolitik im »Dritten Reich«*, Frankfurt/Main 1993. — Sichtbarste Auswirkung der NS-Zensur gegen Homosexuelle im Falle Karsch-Haacks ist allenfalls der Eintrag zu seiner Person in *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender* 5, 1935, Sp. 647. Als Fachgebiet wird hier lediglich »Psychologie« genannt. Vgl. hingegen *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender* 1, 1925, Sp. 458; 2, 1926, Sp. 893; 3, 1928/29, Sp. 1110-1111; 4, 1931, Sp. 1387-1388, wo als Fachgebiet jeweils »Psychol. (Homosexualität u. verwandte Gebiete)« angegeben ist sowie jeweils recht ausführliche Schriftenverzeichnisse. A.a.O. 3, 1928/29, und 4, 1931 werden sogar seine *Erotische Großstadtbilder* von 1926 trotz des Verbots der Schrift genannt. Dass der Eintrag von 1935 kein Schriftenverzeichnis enthält, ist allerdings in einer sämtliche Einträge betreffenden Grundsatzentscheidung des Herausgebers begründet, die darauf abzielte, den Kalender kürzer und damit preiswerter zu gestalten; vgl. Gerhard Lüdtke, Vorwort, a.a.O. 5, 1935: vii-ix. — Hingegen fehlt ein Eintrag zur Person Karschs in *Degeners Wer ist's?* 10. Ausgabe, Berlin 1935, während die früheren Bände jeweils Einträge über ihn enthalten. Kurioserweise wird Karsch-Haack allerdings im 10. Jahrgang unter den »Pseudonymen« aufgelistet; vgl. a.a.O. II.

⁵⁹ Vgl. *Nachtrag Nr. 1 zum Verzeichnis der auf Grund des § 184 des Reichsstrafgesetzbuches eingezogenen und unbrauchbar zu machenden sowie der als unzüchtig verdächtigten Schriften* (2. Aufl. 1926). *Pofunbi-Katalog*, Berlin 1929, 30.

schem Einschlag«, a.a.O. 1/10, 1928, 3-4; 1/11, 1928, 4-5; »Aus dem fernen Afghanistan«, a.a.O. 1/11, 1928: 1-3.

⁵² »Die Stellung der modernen Kulturstätten zur gleichgeschlechtlichen Frage«, *Die Stimme der Freiheit. Monatsschrift gegen geistige und wirtschaftliche Reaktion* 1/2, Februar 1929: 6-9; »Homosexuelle Gesetzgebung?«, a.a.O. 1/12, 1929: 199-200; »Vom zaristischen Rußland«, a.a.O. 2/3, März 1930: 39; 2/4, April 1930: 51; »Ein englischer Domdechant des 15. Jahrhunderts über den gleichzeitigen katholischen Klerus«, a.a.O. 3/2-3, Februar 1931: 32.

⁵³ »Bernhard Stern †, Wien«, *Die Aufklärung* 2, 1930: 60-61; »... und Donatello?«, a.a.O. 2, 1930: 74-75.

⁵⁴ F. Karsch-Haack, *Ein Gomorra-Buch und eine achthundertachtzigjährige päpstliche Kundgebung als Gewissens- und Schicksalsfrage an die deutschen Katholiken insonderheit das deutsche Zentrum. Zugleich ein Appell an das deutsche Volk: mit aller Unwahrhaftigkeit gründlich aufzuräumen. Nebst Anhang von einem katholischen Geistlichen*. [Diese Flugschrift ist Teil einer noch unveröffentlichten Broschüre des gleichen Verfassers »§ 175 und die römisch-katholische Kirche«], Berlin-Neukölln (Land): Verlag für Volksrechte 1930. — Vgl. hierzu auch »Volksvertretung unter Zensur!« *Die Stimme der Freiheit* 2/7, 1930, 99-100; G. Cohen, [Leserbrief], a.a.O. 2/8, 1930, 117; »Erbauliches zum Gomorra-Buch«, a.a.O. 2/9, 1930: 137.

4 und 5 des 2. Jahrgangs seiner Zeitschrift *Uranos* wurden zwar zur Anzeige gebracht, durch Verfügung der Staatsanwaltschaft aber freigegeben.⁶⁰ Andererseits gibt es Indizien dafür, dass Karsch-Haack seinerseits als Gutachter in Prozessen zu Rat gezogen wurde.⁶¹

Ferdinand Karsch verstarb am 20. Dezember 1936 an einer Rippenfellentzündung.

⁶⁰ Vgl. Verzeichnis der auf Grund des § 184 des Reichsstrafgesetzbuches eingezogenen und unbrauchbar zu machenden unzüchtigen Schriften (Polunbi-Katalog) 2., erw. Aufl., Berlin 1926, 210. – In bei den Fällen sind die Gerichtsakten offenbar nicht erhalten (schriftliche Auskunft des Bundesarchiv (Berlin) vom 23.3.2001, des Brandenburgischen Landeshauptarchiv (Potsdam) vom 19.1.2001 und 5.3.2001, des Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz (Berlin) vom 2.1.2001 und 28.2.2001 und des Landesarchiv Berlin vom 15.1.2001). – Allgemein zur Zensur erotischer bzw. pornographischer Schriften in der Weimarer Republik, vgl. Jens Dobler, »Zensur von Büchern und Zeitschriften mit homosexueller Thematik in der Weimarer Republik«, *Invertito. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten* 2, 2000, 85–104.

⁶¹ So in Sachen Frank Allan; vgl. den Abdruck seines Gutachtens in *Die Stimme der Freiheit* 2/5, 1930, 74–75.

Tod in Capri

nur. Er wollte seine Erzählung anfänglich «Tod in Capri» nennen. Aber Ivan Bunin (1870–1953), Literaturnobelpreisträger von 1933, mit Maxim Gorki in Capri verkehrend, begegnete in einer Moskauer Buchhandlung zufällig Thomas Manns «Tod in Venedig» und änderte, nachdem er erleichtert festgestellt hatte, dass seine Erzählung ganz anders verläuft, den Titel. «Il signore di San Francisco» ist gewissermaßen auf die Insel zurückgekehrt: Die Capreser Edizioni La Conchiglia bringen die Story, zusammen mit vier weiteren Erzählungen, in Präsentation und Übersetzung von Lucretia Negarville. Die Handlung ist so ausgesucht wie unalltglich. Ein älterer Amerikaner macht, mit Frau und

Tochter, eine Schiffsreise nach Europa, kommt physisch erschöpft und psychisch überreizt – Lokalkolorit ist präzise eingefangen – in Capri an, bricht nach langer Vorbereitung zum Dinner im Lesezimmer des Hotels tot zusammen und wird in gleichen Schiff zurückbefördert, in dem er einige Wochen zuvor ins winterliche Italien gekommen ist. Realismus hochkonzentriert in einem Capri von damals – und in manchen Zügen auch wieder von heute.

NZZ 6/4.7.2003

Ivan Bunin: Un Respiro leggero ed altri Racconti. Vorwort und Übersetzung von Lucretia Negarville. Edizioni La Conchiglia, Capri 2002. 85 S., Fr. 20.–

NZZ 16.4.05

Hinweise

Capri-Hasser?

nur. Capri-Hasser! Wer möchte denn dazu fähig sein? Riccardo Esposito hat ein Bändchen zusammengestellt unter dem Motto «Capri-Odio». Es ist ein Abecdarium. Es reicht von Alberto Arbasino bis Angelo Zuccarelli, historisch von Homer, Tacitus, Sueton bis in die Neuzeit. Vertreten sind nicht bloss berühmte Namen, diese aber besonders prominent. Brecht fand alles teuer und nicht gut. Rilke sah hier bloss Meer und Felsen, wurde aber auf der Insel zu seinem Gedicht «Marina Piccola» inspiriert. D. H. Lawrence meinte, Capri sei nicht ein Ort zum Bleiben, schrieb aber während der drei Inselmonate grössere Teile seiner «Lady Chatterley». Ada Negri dichtete: «Questa è terra senza pietà» – und kam doch immer wieder. André Gide gefiel die Grotta azzurra gar nicht, und er war froh, rasch wieder draussen zu sein (wobei man ihm bei diesem Verlangen leicht folgen kann). Alles Capri-Hasser? Vielleicht manchmal bloss verhinderte Liebende oder zumindest potenzielle Capri-Liebhaber. Goethe war nie auf der Insel gewesen, sondern beschreibt in der «Italienischen Reise» eine riskante Schifffahrt im Golf. Und der listenreiche Odysseus kam schliesslich elegant an den Klippen des Capreser Scoglio delle Sirene vorbei.

Riccardo Esposito (Hg.): Capri-Odio. Edizioni La Conchiglia, Capri 2004. 137 S., € 9.–